

Titel





Flaute: 38 Windparks hat Prokon im Bestand. Doch die Anlagen (wie hier im schleswig-holsteinischen Störkathen) liefern oft weniger Strom als geplant

Lücken in der Ökobilanz

Prokon. Acht Prozent Zinsen. Sachwerte. Windkraft. Mit diesen drei Argumenten hat Ökopionier Carsten Rodbertus bei Anlegern mehr als 860 Mio. Euro eingesammelt. Capital-Recherchen zeigen, dass die Zahlen vor allem glänzen, weil die Firmen im Prokon-Reich eifrig untereinander Geschäfte machen

Der Hals schmerzt, die Stimmbänder sind belegt. Carsten Rodbertus schluckt schwer und lächelt tapfer. Der Mann mit der ergrauten, zum Zopf geflochtenen Haarpracht schüttelt zwischen Croissants und Kaffee Hände, klopft Schultern. Es ist der 9. März, Rodbertus hat an diesem Tag Geburtstag. Seinen 51. Aber das wissen die Leute nicht, die zu Hunderten ins Hamburger Hotel Radisson Blu gekommen sind.

Sie wollen den Chef von Prokon reden hören. Diesen Robin Hood der Energiebranche, der es den gierigen Banken so richtig zeigt. Der Windparks nicht mit Krediten finanziert, sondern vor allem mit dem Geld privater Anleger, bei denen er inzwischen über 860 Mio. Euro eingesammelt hat. Der acht Prozent Zinsen zahlt pro Jahr. Wo bekommt man das schon heutzutage? Der mit dem Geld Sachwerte schafft und auch noch Gutes für die Umwelt tut: „Ihre Kapitalanlage in eine lebenswerte Zukunft“, wirbt das Unternehmen regelmäßig vor der „Tageschau“. Wer will da nicht dabei sein?

Der Platz im großen Saal des Hotels reicht gar nicht aus, so groß ist der Andrang. Pagen tragen weitere Stühle herein, bevor Rodbertus – rotes Hemd, schwarzes Sakko, Jeans – endlich vor sein Publikum tritt, um es zu begrüßen. „Grippe“, krächzt er ins Mikrofon und reicht es mit einer Entschuldigung an seinen Vertriebschef weiter. Mitleidige Blicke im Saal und ein dicker Applaus, als der Manager bei der Vorstellung des Unterneh-

mens beiläufig erwähnt, dass sein Chef heute Geburtstag hat.

Rodbertus ist locker zehn Jahre jünger als die meisten im Saal, doch er genießt ihr volles Vertrauen. Als am Ende der Präsentation Fragen gestellt werden, erklimmt der Prokon-Chef noch einmal die Bühne, zählt die Werte auf, die in dem Unternehmen stecken: die Windanlagen, die Werke, das Know-how der Mitarbeiter. Kritische Nachfragen? Gibt es kaum.

Dabei wären die angebracht: Die flächendeckende Prokon-Werbung und der joviale Chef täuschen darüber hinweg, dass sich Prokon zwar toller Gewinne rühmt, das Geschäftsmodell nach Capital-Recherchen aber Zweifel an seiner Nachhaltigkeit weckt: Prokon kann nicht schlüssig darlegen, ob die Erträge aus dem Betrieb der Räder ausreichen, um Ausschüttungen von acht Prozent an Anleger zu finanzieren und den Einsatz wieder zurückzuzahlen.

Vordergründig sehen die Zahlen gut aus: 126 Mio. Euro Überschuss weisen die Prokon-Firmen zusammen für 2010 auf, 53 Mio. Euro für die ersten elf Monate 2011, neuere Zahlen gibt es noch nicht. Große Teile der Gewinne stammen jedoch aus außerordentlichen Erträgen oder Binnengeschäften.

In einem von Capital in Auftrag gegebenen Gutachten zum Geschäftsbericht 2010 der Gruppe kommt Michael Olbrich, Professor am Institut für Wirtschaftsprüfung der Universität des Saarlandes, zu einem vernichtenden Urteil: Er hege „Zweifel, dass es sich bei der Prokon um ein seriöses Unternehmen handelt“.

Bislang hat Rodbertus den Inhabern von Prokon-Genussrechten stets pünktlich ihre Zinsen gezahlt – obwohl der Betrieb von Windrädern und die Herstellung von Biokraftstoff nicht annähernd die Summen dafür einspielt. „Unseres Erachtens gelingt es der Prokon nicht, nachzuweisen, dass die Verzinsung des Genussrechtskapitals in Höhe von derzeit acht Prozent operativ erwirtschaftet wird“, so Olbrich.

Prokon hält in einer schriftlichen Stellungnahme dagegen. Würden unter dem Begriff „operativ“ nur „die reinen Erträge aus dem Stromverkauf verstanden, so ist diese Betrachtung (...) falsch“. Im Klartext: Operativ ist bei Prokon vieles.

Das Unternehmen macht keinen Hehl daraus, wie wichtig die hausinternen Geschäfte für den bilanziellen Erfolg sind. „Die Ertragslage 2011 wird deutlich dadurch beeinflusst werden, in welchem Umfang von der Prokon Energiesysteme GmbH Windparks fertig- beziehungsweise teilfertiggestellt werden und gewinnbringend (...) an die Prokon Wind GmbH veräußert werden können“, heißt es im Geschäftsbericht 2010.

Worauf der Text Bezug nimmt: Prokon Wind beauftragt die Schwesterfirma Prokon Energiesysteme, mit dem Geld der Anleger Windräder zu errichten. Sobald eines intern abgeliefert wird, wird es mit einem Schlag wertvoller. Denn statt es zu Herstellungskosten zu bilanzieren, wird es bei Prokon Wind zu einem Wert aktiviert, den die Gruppe für angemessen hält. Der Effekt: Die neu zufließenden Mittel der Investoren werden gewinnwirksam, bevor sich das Windrad auch nur ein einziges Mal gedreht hat.

Prokon hält dieses Vorgehen für üblich, die Entwicklung und der Bau von Windparkprojekten würden „zu drittvergleichbaren Konditionen“ erfolgen. Die Bilanzpositionen seien vom Wirtschaftsprüfer testiert, „stellen also auch reale Werte dar“. Also bloß viel Lärm um nichts?

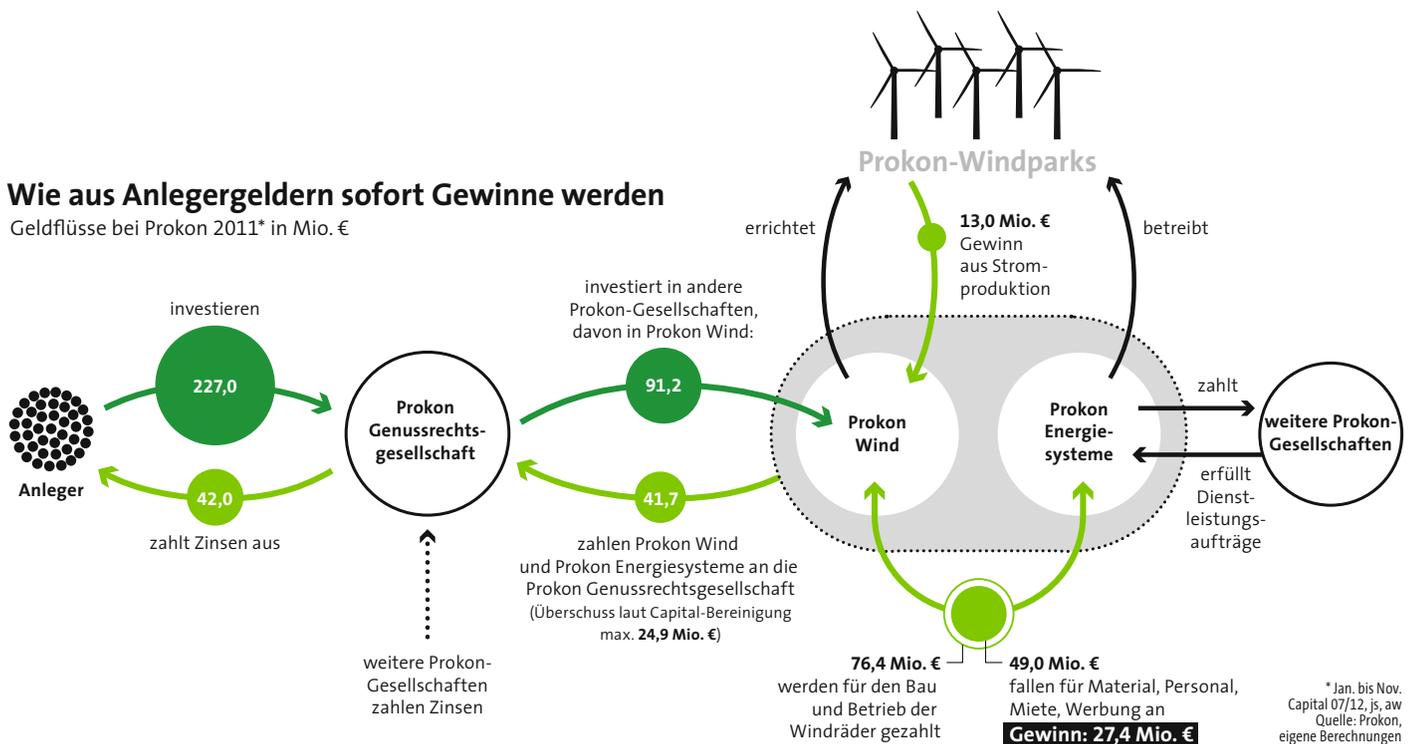
Ach, die Kritiker, wie Rodbertus sie verachtet! Seitenlang sind die Einlassungen auf Journalistenfragen, die er auf der Firmenwebsite dokumentiert. Und wann immer das Thema in der Infoveranstaltung auf „die Medien“ kommt, redet sich der Prokon-Chef in Rage. Überkritisch sei die Presse und letztlich doch nur ein Büttel der Banken. Die Generalabrechnung mit denen, die die Finanzkrise verursacht haben beziehungsweise nicht rechtzeitig davor warnten, kommt an beim Publikum.

Da geht noch mehr: Prokon-Chef Carsten Rodbertus (rechts am Laptop) und Itzehoes Bürgermeister Andreas Koeppen (l.) präsentieren im Dezember 2011 die Pläne für eine neue Windradfabrik



Wie aus Anlegergeldern sofort Gewinne werden

Geldflüsse bei Prokon 2011* in Mio. €



Die Harmonie in Hamburg ist perfekt, als einige Prokon-Mitarbeiter mitten in der Veranstaltung eine Torte hereintragen, die sie für Rodbertus gebacken haben. Dann stimmen sie ein Geburtstagslied an – und einige im Saal singen mit. Eine Szene fast wie auf dem Traumschiff.

Das passt. Die ganze Prokon-Story klingt so gefällig wie das Drehbuch einer ZDF-Serie: Ein junger Buchhalter mit langen Haaren und großem Ehrgeiz ist schockiert über die Atomkatastrophe in Tschernobyl und beschließt, mit Ökoenergie die Welt zu verändern. Er zieht nach Dithmarschen, pachtet sich dort ein Stück Land und errichtet zwei Windräder. Später gründet er in Itzehoe eine eigene Firma, die Windparks finanziert, entwickelt und betreut: Prokon.

Das Unternehmen wächst rasch, betreibt irgendwann 38 Windparks mit 266 Mühlen, kauft sich bei einem Hersteller von Sprit aus Rapsöl ein, versucht sich in Biomasse. An die 1000 Mitarbeiter erwirtschaften schließlich einen Umsatz von mehr als 500 Mio. Euro. Der Chef fliegt mit der firmeneigenen Cessna von Termin zu Termin, um persönlich frisches Geld einzuwerben.

Mit gewaltigen Werbeetats macht er seine Firma bei den Deutschen bekannt: 2010 und 2011 gab Prokon insgesamt 35 Mio. Euro für Reklame aus – das sind 7,5 Prozent der in diesem Zeitraum eingeworbenen Anlegergelder.

Von Banken will Rodbertus nichts wissen. Das Geld sammelt er direkt bei den Anlegern ein, erst durch den Verkauf von Fondsanteilen, später durch die Ausgabe von Genussrechten, die üppig verzinst werden. „Nach der Lehman-Pleite, da zog das Geschäft natürlich kräftig an“, erzählt er dem Hamburger Publikum stolz. Er hat eben das richtige Produkt zur richtigen Zeit.

Das Anlagemodell ist simpel: Investoren zeichnen Genussrechte einer Prokon-Gesellschaft, die ihrerseits Kredite an andere Firmen der Gruppe vergibt (siehe Kasten Seite 28). Von den neun bis 15 Prozent Zinsen, die dafür berechnet werden, reicht Prokon derzeit acht Prozent an die Inhaber der Genussrechte weiter.

Nach drei Jahren können diese ihre Papiere an Prokon Energiesysteme, die größte Dienstleistungsgesellschaft im Rodbertus-Reich, verkaufen – sofern sie liquide ist. Denjenigen, die länger dabei bleiben wollen, garantiert die Prokon Genusssrechts-Gesellschaft die Rücknahme nach fünf Jahren.

Ein beliebter Mittelständler

In Itzehoe, 40 Kilometer nördlich von Hamburg, ist Carsten Rodbertus ein angesehenere Bürger, auch wenn er selten öffentlich auftritt und zurückgezogen auf einem Anwesen in einem Dorf in der Nähe wohnt. Hunderte Arbeitsplätze hat

er geschaffen, zählt zu den größten Gewerbesteuerzahlern. Den neuen Betriebskindergarten dürfen sogar Kinder von Eltern besuchen, die nicht bei Prokon arbeiten.

Das Firmengelände draußen im Innovationspark ist eine Dauerbaustelle, so schnell wächst Prokon. Im Dezember erst verkaufte die Stadt 30 000 Quadratmeter Bauland an das Unternehmen. „Wir freuen uns sehr über Prokons positive Entwicklung“, sagt Wirtschaftsförderer Thomas Carstens und lobt den Vorzeigunternehmer Rodbertus: „Er ist uns als verlässlicher Partner bekannt.“

Ist das Vertrauen berechtigt? Laufen Prokons Geschäfte wirklich rund, oder zahlt Prokon die Verzinsung vor allem aus frischem Anlegergeld?

Wer sich in die Bilanzen vertieft, erkennt schnell, dass das Kerngeschäft den Eignern zurzeit kaum Freude bereitet.

Beispiel Wind: 2010 wurden 54 Mio. Euro Überschuss ausgewiesen. Vor außerordentlichen Posten waren es gerade einmal 1,8 Mio. Euro. Trotzdem musste dieser Geschäftsbereich an die Genussrechts-Gesellschaft 37 Mio. Euro zahlen, um die Ansprüche der Investoren zu befriedigen.

Rodbertus räumt ein, dass 2010 nicht gut gelaufen sei. Es habe sich allerdings „um das schlechteste Windjahr seit 20 Jahren gehandelt“. Doch schon früher brachten Prokons Turbinen weniger ▶

* Jan. bis Nov. Capital 07/12, js, aw
Quelle: Prokon, eigene Berechnungen

Flächenbombardement: 2010 und 2011 hat Prokon rund 35 Mio. Euro für Reklame (wie hier in der Hamburger U-Bahn) ausgegeben – das entspricht 7,5 Prozent der eingeworbenen Anlegergelder



Genussrechte Papiere mit Tücken

Die Hochprozentler sind riskanter, als der drollige Name vermuten lässt

Hohes Risiko Wie viele Gesellschaften, die in erneuerbare Energien investieren, sammelt auch Prokon bei Anlegern Geld über die Ausgabe von Genussrechten ein. Der Name der Papiere klingt verführerisch – das Emissionshaus aus Itzehoe suggeriert auf Werbeveranstaltungen sogar, man könne sich mit Genussrechten eine „Zuschussrente“ finanzieren. Tatsächlich handelt es sich um eine der riskantesten Formen der Unternehmensbeteiligung überhaupt: Investoren kassieren die versprochenen Zinsen nur dann, wenn die Genussrechtsgesellschaft Gewinne schreibt. Fallen diese aus, wird auch die Verzinsung gestrichen. Sobald das Unternehmen wieder im Plus ist, muss die Zahlung allerdings nachgeholt werden.

Wenig Ansprüche Wer Genussrechte zeichnet, kassiert in guten Jahren relativ hohe Zinsen, hat aber – anders als Aktionäre oder Kommanditisten geschlossener Fonds – keinerlei Mitspracherecht bei unternehmerischen Entscheidungen. Wie die Mittel verwendet werden oder wer die Gesellschaft führt, bestimmt die Genussrechtsgesellschaft selbst. Im Insolvenzfall wird er zudem gegenüber anderen Gläubigern wie Kreditgebern oder Anleihebesitzern nachrangig behandelt. Und: Läuft es

operativ schlecht und geht der Genussrechtsgesellschaft das Eigenkapital aus, werden Investoren direkt an den Verlusten beteiligt, indem ihr Rückzahlungsanspruch sinkt.

Keine Sicherheiten Wer Genussrechte zeichnet, erhält dafür im Gegenzug keine Sicherheiten. Auch bei Prokon investieren Anleger nicht in echte Sachwerte wie etwa Windräder oder Anlagen zur Herstellung von Biosprit. Stattdessen stellen sie einer Gesellschaft Genussrechtskapital zur Verfügung, die dieses innerhalb der Prokon-Gruppe an andere Gesellschaften verleiht.

Schwieriger Handel Nur bei wenigen in Deutschland begebenen Genussscheinen gibt es einen organisierten Börsenhandel. Bei allen anderen Papieren ist das Geld der Anleger meist über Jahre gebunden. Der Gesetzgeber schreibt für „Genüsse“ fünf Jahre Mindestlaufzeit vor. Prokon gewährt Investoren eine Rückkaufgarantie und bietet an, die Genussscheine nach mindestens drei Jahren Haltedauer zurückzukaufen. Dabei handelt es sich allerdings um eine Schönwetterklausel: Droht der Gesellschaft die Zahlungsunfähigkeit oder Überschuldung, wird die Garantie ausgesetzt. *CHRISTIAN KIRCHNER*

Erträge als erhofft. Bis Februar 2009 dokumentierte das Unternehmen auf der Website akribisch, wie viel Strom die einzelnen Parks produzieren sollen – und wie viel tatsächlich fließt. Kein einziger Park erreichte die Planzahlen. Mittlerweile ist nur noch die produzierte Strommenge online nachzulesen.

Prokon begründet dies mit dem Wechsel des Finanzierungsmodells weg von geschlossenen Fonds hin zu Genussrechten: Die Planzahlen stammten aus den Emissionsprospekten der einzelnen Kommanditgesellschaften, die es heute nicht mehr gibt.

Peter Kastell hält den eigenen Anspruch der Prokon-Spitze für reichlich überzogen: „Dass jemand mit Windkraft acht Prozent Rendite nach Steuern erwirtschaftet, können Sie vergessen“, sagt der geschäftsführende Gesellschafter des Analysehauses FMG Fonds Media.

Er zieht den Vergleich zu den rund 50 Windparks, die als geschlossene Fonds am Markt vertrieben werden. Diese schütten durchschnittlich gerade einmal vier Prozent an ihre Anleger aus. Fonds, die ihre Laufzeit bereits vollendet haben, erwirtschafteten im Schnitt gar ein Minus von 0,7 Prozent.

Prokon beharrt darauf, dass die beworbenen Zahlen realistisch seien: „Durch die Risikostreuung von unterschiedlichen Standorten und verbliebenen Laufzeiten der Windenergieanlagen sowie Kostendegression durch die Vielzahl der Anlagen“ erreiche man sehr wohl Renditen von acht Prozent.

Selbst die offiziellen Geschäftszahlen wecken Zweifel an dieser Darstellung. Von August 1999 bis Ende 2010 betrug Prokons kumuliertes Gesamtergebnis der Windparks vor außerordentlichen Posten 74,8 Mio. Euro. Hiervon sind noch Zinsen an andere Prokon-Unternehmen sowie Ausschüttungen an frühere Windparkeigentümer abzuziehen. Bleiben 22,8 Mio. Euro Gewinn übrig. An die Genussrechtsgesellschaft, die die Zinsen an die Investoren auszahlt, wurde in dieser Zeit fast das Dreifache gezahlt: 61,3 Mio. Euro.

Woher stammt der Differenzbetrag?

Aus den neuen Geschäftsfeldern, in die Prokon seit Kurzem expandiert, wohl kaum: Die Sparte Biokraftstoffe fuhr im jüngsten Geschäftsjahr 2010 vor außerordentlichen Erträgen einen Verlust von 7,9 Mio. Euro ein.

Wenig Freude bereitet Prokon auch der neu hinzugekommene Geschäftsbereich Biomasse. Er besteht im Wesent-

lichen aus einer Kooperation mit der Holzindustrie Torgau (HIT). Das sächsische Unternehmen, das unter anderem Paletten, Pfähle und Hackschnitzel produziert, stand kurz vor dem Aus, als Prokon die Bankkredite des Mittelständlers zu einem Bruchteil des Buchwerts übernahm. Insgesamt bilanzierte Prokon im Geschäftsfeld Biomasse 2010 ohne die außerordentlichen Erträge 5,9 Mio. Euro Miese.

Geschäfte mit sich selbst

Wie profitabel der Konzern insgesamt ist, können Laien kaum durchschauen. Prokon verweist darauf, dass die komplexe Struktur auf eine Forderung der Banken zurückgehe. Allerdings sind Unternehmensgruppen wie Prokon üblicherweise so organisiert, dass sie neben einer Fülle von Einzelabschlüssen einen umfassenden Konzernabschluss erstellen müssen. „Wäre die Gruppe rechtlich gesehen ein Konzern, dürfte sie Gewinne, die sie bei Geschäften mit sich selbst macht, nicht in einem Konzernabschluss ausweisen“, sagt Klaus-Dieter Rose, Anwalt für Gesellschaftsrecht bei der Kanzlei Menold Bezler in Stuttgart.

So aber fällt kaum auf, dass die Windparks etwa 2010 auf dem Papier allein deshalb schwarze Zahlen erwirtschafteten, weil sie außerordentliche Erträge von 97 Mio. Euro verbuchen konnten. Wie diese Summe zustande kommt, erklärt Prokon-Chef Rodbertus am Rande einer Informationsveranstaltung in Wiesbaden im Frühjahr so: Als die Windparks noch den geschlossenen Fonds gehörten, wurden aus steuerlichen Gründen hohe Abschreibungen vorgenommen, die nicht dem realen Wertverlust entsprachen.

Nachdem Prokon beschlossen hatte, die Windparks über Genussrechte zu finanzieren, wurden die Windparkanteile von einer Zweckgesellschaft aufgekauft, die Anlagen auf den realen Wert hochgeschrieben und dann an ein Schwesterunternehmen weiterverkauft. So entstand ein Gewinn, der nicht operativ aus der Windkraft stammt, sondern auf Bilanzschubereien zurückgeht. Prompt schrieb die Zweckgesellschaft 3,7 Mio. Euro Verlust für 2010.

Der Konzerndienstleister Prokon Energiesysteme fällt ebenfalls durch eigenwillige Transaktionen auf: Im Geschäftsbericht 2010 werden außer-

ordentliche Aufwendungen von rund 7,5 Mio. Euro ausgewiesen, die einen „Forderungsverzicht“ gegenüber dem Biomasse-Unternehmen HIT beinhalten. Der notleidenden Firma Prokon Biogene Kraftstoffe griff der Prokon-Dienstleister ebenfalls helfend unter die Arme, indem er zwischen 2001 und 2010 angefallene Verluste von 24,5 Mio. Euro übernahm. Außerordentliche Erträge wie dieser ermöglichten dem Kraftstoffhersteller, ein positives Ergebnis auszuweisen – und die Zinsforderungen der Prokon Genussrechtsgesellschaft zu begleichen.

Mit deutlichen Worten kritisiert Bilanzprofessor Olbrich, wie in Itzehoe berichtet und verrechnet wird: „Die Struktur der Prokon-Gruppe hinterlässt bei uns den Eindruck, dass Mutter-Tochter-Beziehungen und damit eine Konzernstruktur vermieden werden, sodass damit auch die gesetzliche Pflicht zur Erstellung eines Konzernabschlusses entfällt.“

Prokon verweist darauf, dass man dabei sei, die Gesellschaftsstruktur zu vereinfachen. „Die Darstellung im Geschäftsbericht 2010 erlaubt schon heute eine Beurteilung der Gesamtsituation, da alle Geschäftsbereiche dargestellt wer- ▶



Deutsche Leidenschaft.
Angetrieben durch Gas
aus Norwegen.

Die Beleuchtung von Stadien, die Beheizung von Privathaushalten, die Versorgung der deutschen Industrie mit Energie: Erdgas ist der vielseitigste aller fossilen Brennstoffe und kann Deutschlands Energiebedarf auf zuverlässige und kostengünstige Weise decken. Erfahren Sie mehr unter goodideas.statoil.com. Es gab noch nie eine bessere Zeit für gute Ideen.



den.“ Im Übrigen sei das Unternehmen zur Konsolidierung nicht verpflichtet.

Bei der Wahl der Abschreibungszeiträume pickt sich Prokon ebenfalls die kosmetisch vorteilhafteste aller Möglichkeiten heraus. So hat das Unternehmen die Lebensdauer für seine Windräder kurzerhand von 20 auf 25 Jahre erhöht – mit dem Effekt, dass der Restwert der Rotoren auf einen Schlag deutlich steigt.

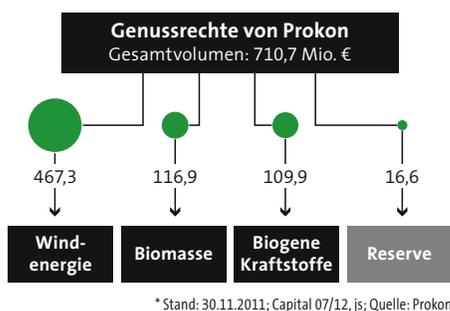
Einen derart langen Zeitraum anzusetzen ist in der Branche aus Sicht von Fremdkapitalgebern unüblich. „Es gibt zwar Diskussionen darüber, ob die Werte bei einzelnen Anlagen angehoben werden können“, sagt Hajo Neugaertner, bei der Commerzbank für Projektfinanzierungen im Bereich der erneuerbaren Energien zuständig, „bislang ist das aber noch nicht geschehen.“ Fragwürdig ist die Anhebung schon deshalb, weil das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) nur für maximal 20 Jahre garantiert, dass der Strom zu einem bestimmten Preis abgenommen wird. Sinkt der Vergütungssatz, reduziert sich der Wert der Anlage – wiederum auf einen Schlag.

Die Prokon-Zentrale rechtfertigt das Vorgehen damit, dass „heute eigentlich alle Betreiber von einer Lebensdauer von mindestens 25 Jahren ausgehen“. Zudem sei zu erwarten, „dass die Preise an der Strombörse bereits in wenigen Jahren über der heute garantierten Einspeisevergütung liegen werden“.

Firmengründer Rodbertus predigt Transparenz bei jeder Gelegenheit. Die Firmenwebsite strotzt vor Informationen.

Ökologisch korrekt

Investitionen von Prokon in Mio. €*



Tagesgenau vermerkt er dort die Zahl der Genussrechtsinhaber (am 13. Juni: 49 615) und das Zeichnungsvolumen (861 599 270 Euro). Auf Informationsveranstaltungen wie der in Hamburg legt er vor seinem Publikum sogar sein Gehalt offen: Weniger als 130 000 Euro verdiene er im Jahr.

Wenn es um die entscheidenden Informationen über seine Geschäftspolitik geht, fällt hingegen die Klappe. Wie wenig der schillernde Unternehmer es schätzt, wenn andere ihm in seine Entscheidungen hineinreden, zeigte sich Mitte des vergangenen Jahrzehnts: Damals vermarktet Prokon seine Windparks noch vorwiegend über geschlossene Fonds – und verspricht seinen Investoren eine Ausschüttung auch für den Fall, dass über einen längeren Zeitraum Flaute herrscht.

2007 verschlechtert sich die Stimmung unter den Anlegern radikal. Immer mehr von ihnen monieren hohe Kosten und schwache Ergebnisse mangels Wind. Als sich dann die Zahlungen von Prokon trotz der Anti-Flauten-Zusage einmal verzögern, haben sie genug: Sie schlagen vor, Beiräte für die Fonds einzurichten – wogegen sich Rodbertus heftig wehrt.

Prokon will die Fonds stattdessen abwickeln und beginnt, den Kommanditisten ihre Anteile abzukaufen. Das Geld hierfür stammt aus den Genussrechten, die mit großem Werbeaufwand in den Markt getragen werden. Wer der Transaktion nicht zustimmt, wird schließlich per Mehrheitsbeschluss hinausgedrängt.

Nicht nur aufmüpfige Anleger zwingen Rodbertus zum Rückzug aus dem Fondsgeschäft. Die Finanzaufsichtsbehörde BaFin verbietet das Geschäftsmodell sogar – ausgerechnet wegen der umstrittenen Anti-Flauten-Zusage. 2006 stellt die BaFin mit Bezug auf den Prokon New Energy Fonds VII fest, die Garantie mache aus einer unternehmerischen Beteiligung mit Verlustrisiko ein vermeintlich hundertprozentig sicheres Produkt. Wer Kapitalerhalt zusichert, betreibt jedoch ein sogenanntes Einlagengeschäft, für das eine Genehmigung erforderlich ist.

Also konzentriert sich Prokon fortan auf Genussrechte, die seit 2003 angeboten werden. Bei denen haben Investoren keinerlei Mitspracherechte im Unternehmen.

Dieses Anlagemodell provoziert erneut Konflikte. 2011 erstreitet die Ver-



Out of Itzehoe: In der norddeutschen Stadt sitzen die meisten Prokon-Firmen. Binnen zwei Jahrzehnten hat Rodbertus eine Gruppe mit einem Jahresumsatz von über 500 Mio. Euro geschaffen

braucherzentrale Hamburg ein Urteil vor dem Landgericht Itzehoe, wonach es Prokon verboten ist, seine Genussrechte zu bewerben, ohne auf die Risiken hinzuweisen. Das Unternehmen darf seine Produkte zudem nicht länger als „Alternative zur Bank oder Lebensversicherung“, „Geldanlage, die Ihnen Sicherheit und Stabilität bietet“ oder gar als „grünes Sparbuch“ bezeichnen. Selbst die Formulierung „maximale Flexibilität“ ist nicht mehr erlaubt. Prokon hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Der Rechtsstreit schreckt kaum Anleger ab. Das Geld fließt zurzeit so kräftig wie nie: Der Prokon-Website zufolge zahlen Investoren je Woche rund 3 Mio. Euro ein. Nicht zuletzt, weil Prokon nach außen immer noch dick aufträgt und die Genussrechte gar als Anlage für eine monatliche „Zuschussrente“ vermarktet.

So garantiert das Erneuerbare-Energien-Gesetz laut Prokon-Infobrief „den Kapitalerhalt“ und zusätzlich „eine angemessene Rendite“. Es sei damit „eine deutlich bessere staatliche Absicherung für die Anleger als die gesetzliche Einlagensicherung der Banken und Versicherungen“. Tatsächlich garantiert das Ge-

setz lediglich den Preis, nicht jedoch den Umsatz eines Windparks. Und: Die Genussrechte sind keineswegs mit Sachwerten wie etwa Windrädern besichert.

Eine ähnliche Absicherung suggeriert der Verweis darauf, dass Mineralölkonzerne verpflichtet seien, herkömmlichem Diesel Biokraftstoff beizumischen. Nur, warum sollten BP oder Shell den ausgerechnet von Prokon-Firmen kaufen? Interessanterweise beurteilt das Bio-Ölwerk Magdeburg seine eigene Lage deutlich kritischer als sein Mehrheits-eigentümer Prokon: Produktionsüberkapazitäten in der Branche wirkten sich „negativ auf die Margen“ aus, die Märkte seien „äußerst labil“, die Volatilität habe „extrem zugenommen“, heißt es im Geschäftsbericht der Tochter.

Die vierte Tranche kommt

Die schwachen Winderlöse, die geringe Transparenz des Unternehmens und die Risiken in der Wertschöpfungskette der Prokon-Gruppe lassen für Bilanzprofessor Olbrich lediglich ein Fazit zu: Alle drei Faktoren „wecken bei uns erhebliche Zweifel am Geschäftsmodell

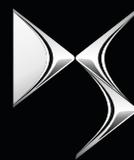
sowohl der Gruppe insgesamt als auch der Genussrechtsgesellschaft.“

Bald ist die dritte Tranche der Genussrechte verteilt, schon hat Prokon neue hochfliegende Pläne für die Zukunft: „Wir rechnen in den kommenden drei Jahren mit Investitionen im Windbereich in einer Größenordnung von circa 1 Mrd. Euro, sodass sich die Anzahl der betriebenen Windparks deutlich erhöhen wird“, heißt es in einer Stellungnahme. „Wie in der Vergangenheit werden wir uns auch mit der anstehenden vierten Tranche der Prokon-Genussrechte weiterhin direkt an Privatanleger wenden.“ Sogar eine Unternehmensanleihe ist geplant.

Rodbertus gibt sich über jeden Zweifel erhaben. Regelmäßig würden ihm Berater empfehlen, sein Unternehmen an einen Finanzinvestor oder einen Konzern zu verkaufen, erzählt er bei der Infoveranstaltung in Wiesbaden. Das widerspreche indes seinem Ethos. Er wolle Prokon in eine Stiftung geben, statt Millionen zu kassieren. „Das war nie mein Antrieb“, sagt Rodbertus, „ich wollte immer ein ökologisches Sparbuch für die Masse.“ ■

www.ds-entdecken.de

ENTDECKEN SIE DIE DS LINIE VON CITROËN.



CITROËN DS3



CITROËN DS4



CITROËN DS5

DESIGN, TECHNOLOGIE, PERFORMANCE.

Dreimal anders als alles, was Sie kennen. Mit nonkonformem Design und außergewöhnlicher Technologie setzen die drei der CITROËN DS Linie neue Maßstäbe. Am besten, Sie erleben es selbst – bei Ihrem CITROËN Händler oder online unter www.citroen.de

CITROËN DS3 ab 109,- €/mtl.¹ | CITROËN DS4 ab 139,- €/mtl.² | CITROËN DS5 ab 239,- €/mtl.³

0% - FINANZIERUNG*

CRÉATIVE TECHNOLOGIE



*Finanzierungsangebot für den CITROËN DS3 VTi 95 Chic: **Netto-Darlehensbetrag: 11.925,- €**; eff. Jahreszins/Sollzinssatz gebunden: **0,00%/0,00%**; Anzahlung: 2.990,- €; Laufzeit (47 Monate + Schlussrate): 48 Monate; monatliche Rate: 109,- €; Schlussrate: 6.802,- €; Gesamtbetrag der Teilzahlungen 14.915,- €; Kaufpreis auf Basis der UVP 14.915,- €; zzgl. Überführungskosten. ²Finanzierungsangebot für den CITROËN DS4 VTI 120 Chic: **Netto-Darlehensbetrag: 15.512,50 €**; eff. Jahreszins/Sollzinssatz gebunden: **0,00%/0,00%**; Anzahlung: 4.390,- €; Laufzeit (47 Monate + Schlussrate): 48 Monate; monatliche Rate: 139,- €; Schlussrate: 8.979,50 €; Gesamtbetrag der Teilzahlungen 19.902,50 €; Kaufpreis auf Basis der UVP 19.902,50 €; zzgl. Überführungskosten. ³Finanzierungsangebot für den CITROËN DS5 THP 155 Automatik Chic: **Netto-Darlehensbetrag: 22.225,- €**; eff. Jahreszins/Sollzinssatz gebunden: **0,00%/0,00%**; Anzahlung: 5.990,- €; Laufzeit (47 Monate + Schlussrate): 48 Monate; monatliche Rate: 239,- €; Schlussrate: 10.992,- €; Gesamtbetrag der Teilzahlungen 28.215,- €; Kaufpreis auf Basis der UVP 28.215,- €; zzgl. Überführungskosten. Privatkundenangebote der Banque PSA Finance S. A. Niederlassung Deutschland, Geschäftsbereich CITROËN BANK, Siemensstraße 10, 63263 Neu-Isenburg, gültig bis zum 30.06.2012. Abb. zeigen evtl. Sonderausstattung.

Kraftstoffverbrauch kombiniert von 7,3 bis 5,9 l/100 km; CO₂-Emissionen kombiniert von 169 bis 136 g/km (VO EG 715/2007).